

Was die  
**Frau Margreth**  
über's Kleeblattl sagt.



**Motto:**

Ihr Menschenkinder! hört nicht nur die  
Lüge, hört auch die Wahrheit.

**Von einem Nationalgardisten, der für die Wahr-  
heit des Inhaltes einsteht.**

116 80 28

Wer kennt die Frau Margreth nit am Aschenmark? Sie ist nit nur eine sehr dicke, sondern a eine sehr rechtschaffene und kluge Frau, und Alles holt sich Rath bei ihr. Sie sitzt eben ganz gemüthlich bei ihren Apffelstundl und labt sich an ein Schallerl Kaffeh. Da kummt mit großen Schritten die Frau Zulserl, ihre Gfatterin, auf sie los, hält ein Zettel in die Höh und ruft: Na, Frau Margreth, jetzt is do zu arg — ich war immer eine gute Christin, aber wanns die Geistlichen so machen, so muß man alle Religion aufgeben. Do leest die Frau Gfatterin.

Ah, sagt die Margreth und stellt ihre Kaffehschalen weg, d'Frau Zuli hat g'wis ein Kleeblattl oder ein Spazengeschichtel. Und deswegen will d'Frau ihr Religion aufgeben?

Au, erwidert heftig die Frau Zuli, es muß ja do wahr sein, weiß druckt ist?

Ha, ha, ha, fangt die andere zu lachen an, wie sich d'Frau anföh'r'n laßt! Weiß druckt ist, muß wahr sein! Weiß denn d'Frau nit, daß wir jetzt Freiheit haben, und jeder drucken lassen kann, was er will? Und wenn man auf wem an Bil hat, dem kann man jetzt leicht eins anhängen. Wann mir d'Frau Gfatterin traut, so laß ich bis übermorgen über d'Frau ein Kleeblattl drucken, was sich g'waschen haben muß. Kost mir nur ein guten Zehnerschein, den ich so ein hungri-gen Schreiber gib. — Na, Frau Zuli, weil was druckt ist, deswegen muß es no nit wahr sein. Wir müssen am Aschenmark do a bissel g'scheiter denk'n, als die zwei unzufriedenen Instituteweiber in der Leopoldstadt drüben. Die sein gar dumm. Die eine hält sich auf, daß die Grattisleichen in der Grattistruchen eing'segnet und nocher am Gottesacker in Leinwand eing'hüllt ins Grab gelegt werden. Ja haben denn da die Geistlichen d'Schuld? Da muß die Frau Nani in der Leopoldstadt den Kaiser Joseph im Himmel oben anklagen, denn der hats so anbefohlen. Oder sollen die Geistlichen allen Armen a Truchen kaufen? Die andere hat no ein ärgeres Maul, und sagt ihrem Pfarrer nach, daß er den Klingelbeutel bestiehlt. Das thuts wahrscheinlich aus Dankbarkeit für das empfangene Almosen. O ich hab Respekt vor den Instituteweibern! Das sind Neidhammel! Neben mir wohnen drei auf ein Zimmer beisamm, und d'Frau Gfatterin darf mirs glauben, bloß wegen diesen Weibern zieh ich auf Micheli aus. Der Gist und Neid und Streit dieser Weiber ist gar nit zu ertragen. Und meistens gehts wegen der Aushülfs her. Eine jede will die ärmste sein, jede hat am wenigsten kriegt, und jede schimpft übere Pfarrer und Armenvater, daß die Andere schon mehr kriegt hat. Na ich möcht kein Pfarrer sein, da bleib ich zehnmal lieber a Dbstlerin. Denn wann Gott Vater selber vom Himmel steigt und als Pfarrer die Aushilfen vertheilet, er machets den Armen a nit recht.

Das glaub ich a, Frau Margreth, diese Leut sein ganz aus Gift und Neid zusammengesetzt. Ich hab neulich erst in der Sakristei gesehen, daß der Pfarrer allein den Klingenbeutel nicht aufgemacht hat, sondern mit einem Armenvater, mit dem ers auch gezählt und ins Buch eingeschrieben hat. Daß aber Pfarrer und Armenvater mitsamm betrügen sollen, das kann nur ein Mensch denken, der selber gern lange Finger macht.

Aber das ist no besser Frau Juli, auf der Laimgruben laßt einer ein Spaßen reden. Das is gar ein dummer Spaß. Der sagt, daß bei der Betheilung der Armen die Hälfte Geld dem Pfarrer in Sack fällt. Der dumme Spaß weiß nit einmahl, daß bei der Betheilung zwei Armenväter heisigen, und daß der Magistrat um kein Kreuzer mehr Geld anweist, als für die Zahl der Armen nothwendig ist. Glaubt aber d'Frau wohl, daß sich ein Instituteweib ihr Monatgeld vorenthalten laßt?

Nu das gebet kein Zettergeschrei! Ich möcht für die Augen des Pfarrers nit gut seh'n.

Margreth: Wanns nur die Frau einmal einsieht, daß nit alles wahr seyn muß, was druckt ist.

Juli: Aber Frau Margreth, das Hirschauerstückl, was da vom Oederklinger Pfarrer ausg'schrien haben, das glaub ich do, daß wahr ist.

Marg.: Da kann die Frau Gfatterin morgen das Milliweib fragen, das ins Freihaus kummt, und das von Oederkling ist. Sie wird der Frau die Antwort geben, d's mir geben hat.

Juli: Was hats denn gsagt?

Marg.: Sie hat zu mir gesagt: Frau, unser Pfarrer ist ein bulleter Ding, den Niemand mag, weil er so grandig ist und nix thut, und alles den Kaplan thun laßt, der seinetwegen schon 's Blutbrechen kriegt hat. Aber wegen der Kindsleich und daß er 4 fl. C. M. dafür begehrt hätt', da is er unschuldig. Das hat ihm ein versoffener Mensch ausbracht. Die Sach ist ja untersucht worden. Dos was ganz Oederkling.

Juli: Aber Frau Gfatterin, da an der Geschicht vom Pfarrer im Helenthal glaub ich doch, daß was dran ist.

Marg.: In ein paar Tagen wird die Frau anders denken. Da wird d'Frau in den Zeitungen lesen, daß ihm nit bloß seine Bauern, sondern die ganze Stadt Baden das Zeugniß gibt, daß er der rechtschaffenste Priester ist. Die Frau kennt den dicken Müllner, der da so oft vorbeifahrt, den hab ich gestern gefragt, und der hat mi über alles aufklärt.

Juli: Also is das a nit wahr, daß er drei Weibsbilder in sein Pfarrhof hat?

Marg.: Ja, das is wahr, aber da kann man ihm kein Vorwurf machen. Er thut ja ein guts Werk an ihnen. Eine ist sein Dienstboth, die andere ist ihre unglückliche blinde Mutter, und die dritte eine kränkliche verwaisste Person, die er aus Barmherzigkeit aufg'nommen hat.

Juli: Aber wer hat denn die Schlechtigkeit gehabt, diesen Mann so zu beschimpfen?

Marg.: Das kann ich der Frau a sagen: Ein sauberer Blutsfreund, der nie gnug kriegt.

Juli: Aber der muß eine schwarze Seel haben!

Marg.: Der glaubt an kein Seel, wann er a in sein Schreiben so fromm thut.

Juli: Aber was ist denn der Mensch?

Marg.: Was er is? Nix Guts. Er kann wohl ein Handwerk, aber 's Arbeiten g'freut ihn nit. Da hat nun der geistliche Herr oft und oft geben müssen, und wie's dem endlz zu arg worden ist und er ihn abgewiesen hat, hat er ihm Rach' g'schworen. Jetzt hat er die Rach' g'stillt und das Schimpfzettel gegen ihn drucken lassen. Aber zum Glück wissen dds die Leut in Baden, denn er hat sich dort oft in den Wirthshäusern herumtrieben und gegen den Pfarrer schrecklich g'schimpft. Nu Gott sei ihm gnädig, wenn ihn die Bauern von Helenathal kriegen! Der dicke Müllner hat mi aber no auf was aufmerksam gemacht in sein Zettel, lest d' Frau Gfatterin nochmal. Auf der 2. Seite sagt er, daß der Pfarrer ein reichliche's Auskommen hat und doch noch Beiträg von der Gemeinde begehrt, und 12 Zeilen weiter unten sagt er wieder, daß er ein unbemittelter Pfarrer ist, und nit drei Wirthschafterinnen braucht. Frau Juli, geht das zussamm? Ist der Mensch, der so offenbare Widersprüche schreibt, nit ein niederträchtiger Kerl?

Juli: Aber warum wird denn gar so viel grad gegen die Geistlichen geschrieben?

Marg.: Kennt die Gfatterin das nit? Viel Leut haben ein Haß gegen die Religion, deswegen mögens a die Geistlichen nit und denken, nur recht schimpfen und wieder schimpfen, wenn die Leut a nit alles glauben, etwas bleibt doch hängen. Oft geschieht's auch aus Rach' gegen die Geistlichen, wanns den Bettlern nit gnug geben. Weiß die Frau die G'schicht nit, die unsern großen Kaplan gesehn ist, der mein seligen Mann versehen hat? Zu den kommt ein junger Mensch und sucht um Unterstützung an. Der Kaplan wollt ihm was geben, aber der andere war nit zufrieden damit. Wann er nit 10 fl. Münz' wenigstens hergeben will, hat er gesagt, so wird er halt ein Kleblattl über ihn drucken lassen. Der Kaplan hat ihn auf das zornig fortgeschafft und hat in sein Ärger ganz vergessen, daß er ihn hätt sollen einführen lassen. Da sieht die Frau, was die Leut, die diese Schimpfzettel drucken lassen, für schuftige Kerl' sein. Sein das nit wahre Beutlschneider, die ins Antoniklöstrel gehören? Ich glaub', jetzt wird die Frau Gfatterin sich auskennen und nimmer d' Religion aufgeben wollen, weil über die Geistlichkeit so viel Schlechts druckt wird.

Juli: Frau Margreth, mich soll die Frau nimmer schimpfen hören. Ich wills aber a gleich der Frau Sali und ihrer Kathi sagen, denn die lesen grad wieder ein neues Zettel vor.

Sammlung L. A. Frankl

Druck von A. Böhler's Witwe.



Ra883

H0744